

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1.40 Mark, vierteljährlich
4.20 Mark, durch die Post 4.00 Mark
auswärts. Zustellungsgebühr, Be-
sonders für den Osten des Reichs
postanhalten angemessen. Im
amtlichen Zeitungsverzeichnis unter
Sozial-Zeitungsverzeichnis unter
sonstigen eingetragenen Manuskripten
sind keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellen-
angabe „Soziale-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,
des Druckerei-Büros Nr. 1142,
des Druckerei-Büros Nr. 1133,
Postfach-Nr. Leipzig Nr. 4600.

Morgen-Ausgabe.

Soziale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
Nr. 7, 7. April, 24. und 25. April, 26. April,
27. April, 28. April, 29. April, 30. April,
1. Mai, 2. Mai, 3. Mai, 4. Mai, 5. Mai,
6. Mai, 7. Mai, 8. Mai, 9. Mai, 10. Mai,
11. Mai, 12. Mai, 13. Mai, 14. Mai, 15. Mai,
16. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 19. Mai, 20. Mai,
21. Mai, 22. Mai, 23. Mai, 24. Mai, 25. Mai,
26. Mai, 27. Mai, 28. Mai, 29. Mai, 30. Mai,
31. Mai, 1. Juni, 2. Juni, 3. Juni, 4. Juni,
5. Juni, 6. Juni, 7. Juni, 8. Juni, 9. Juni,
10. Juni, 11. Juni, 12. Juni, 13. Juni, 14. Juni,
15. Juni, 16. Juni, 17. Juni, 18. Juni, 19. Juni,
20. Juni, 21. Juni, 22. Juni, 23. Juni, 24. Juni,
25. Juni, 26. Juni, 27. Juni, 28. Juni, 29. Juni,
30. Juni, 1. Juli, 2. Juli, 3. Juli, 4. Juli,
5. Juli, 6. Juli, 7. Juli, 8. Juli, 9. Juli,
10. Juli, 11. Juli, 12. Juli, 13. Juli, 14. Juli,
15. Juli, 16. Juli, 17. Juli, 18. Juli, 19. Juli,
20. Juli, 21. Juli, 22. Juli, 23. Juli, 24. Juli,
25. Juli, 26. Juli, 27. Juli, 28. Juli, 29. Juli,
30. Juli, 31. Juli, 1. August, 2. August, 3. August,
4. August, 5. August, 6. August, 7. August,
8. August, 9. August, 10. August, 11. August,
12. August, 13. August, 14. August, 15. August,
16. August, 17. August, 18. August, 19. August,
20. August, 21. August, 22. August, 23. August,
24. August, 25. August, 26. August, 27. August,
28. August, 29. August, 30. August, 31. August,
1. September, 2. September, 3. September, 4. September,
5. September, 6. September, 7. September, 8. September,
9. September, 10. September, 11. September, 12. September,
13. September, 14. September, 15. September, 16. September,
17. September, 18. September, 19. September, 20. September,
21. September, 22. September, 23. September, 24. September,
25. September, 26. September, 27. September, 28. September,
29. September, 30. September, 1. Oktober, 2. Oktober, 3. Oktober,
4. Oktober, 5. Oktober, 6. Oktober, 7. Oktober, 8. Oktober,
9. Oktober, 10. Oktober, 11. Oktober, 12. Oktober, 13. Oktober,
14. Oktober, 15. Oktober, 16. Oktober, 17. Oktober, 18. Oktober,
19. Oktober, 20. Oktober, 21. Oktober, 22. Oktober, 23. Oktober,
24. Oktober, 25. Oktober, 26. Oktober, 27. Oktober, 28. Oktober,
29. Oktober, 30. Oktober, 31. Oktober, 1. November, 2. November,
3. November, 4. November, 5. November, 6. November, 7. November,
8. November, 9. November, 10. November, 11. November, 12. November,
13. November, 14. November, 15. November, 16. November, 17. November,
18. November, 19. November, 20. November, 21. November, 22. November,
23. November, 24. November, 25. November, 26. November, 27. November,
28. November, 29. November, 30. November, 1. Dezember, 2. Dezember,
3. Dezember, 4. Dezember, 5. Dezember, 6. Dezember, 7. Dezember,
8. Dezember, 9. Dezember, 10. Dezember, 11. Dezember, 12. Dezember,
13. Dezember, 14. Dezember, 15. Dezember, 16. Dezember, 17. Dezember,
18. Dezember, 19. Dezember, 20. Dezember, 21. Dezember, 22. Dezember,
23. Dezember, 24. Dezember, 25. Dezember, 26. Dezember, 27. Dezember,
28. Dezember, 29. Dezember, 30. Dezember, 31. Dezember.

Nr. 155.

Halle, Donnerstag, den 4. April

1918.

Zwischen den Schlachten.

Eine Kampfpause. — Vorbereitungen auf die Entscheidungskämpfe. — Deutsche Truppen in Finnland.

Deutsche Landung in Süd- finnland. Beschwermlicher Marsch durch Eis- und Minenfelder. (Sonder-Depesche.)

WTB. Berlin, 3. April. (Amtlich.) Teile
unserer Seekreitkräfte haben heute Morgen nach
beschwermlichem Marsch durch Eis- und Minenfelder
die für die Hilfeleistung in Finnland bestimmten
Truppen in Hangö (Süd-Finnland) gelandet.

Der Chef des Flotilla-Kommandos der Marine.

Deutscher Abendbericht.

WTB. Berlin, 3. April, abends. (Amtlich.)
Von dem Schlachtfeld in Frankreich nichts Neues.

Wiener Bericht.

WTB. Wien, 3. April. (Amtlich) wird verlautbart:
In Etsch-Late wurden italienische Erkundungstruppen
angesehen.

Der Chef des Generalstabes.

Das Gefecht um Sonday.

Deutsche Tapferkeit.

WTB. Berlin, 3. April. (Drahtnachricht.) Das
Kampfzeitungs-Gefecht um Sonday, südöstlich von
Montdidier. Ein deutsches Bataillon wird von drei franzö-
sischen Bataillonen angegriffen. Die anstehenden feindlichen
Panzerwagen werden von Maschinengewehren mit Stahlkern-
munition beschossen, die die Panzerung durchschlägt. Ein
Sturmwagen bleibt liegen, die Besatzung selbst macht schwe-
rlich Verletzte. Von neuem fahren die Tanks an. Das selbe
Wort wiederholt sich. Französische Kolonial-Infanterie, die
nach heftiger Artillerievorbereitung vorgeht, wird mit
blutigen Verlusten zurückgeschlagen. Schließlich gelang es
dem Feinde, sich am Westrande des Ortes einzunisten. De-
sprung ein deutscher Infanterist vor. In der Sommer-
schlacht war er schwer verwundet den Engländern in die
Hände gefallen. Damals wurde er Zeuge, wie die Engländer
erwartungslos seine verwundeten Kameraden nieder-
machten, während er selbst sich tot stellte und dadurch entkam.
Jetzt behnte er sich einen Weg durch die Häuser, durchschlägt
mit der Spitzhahne die Mauern, bringt ein Maschinengewehr
in Mitleid der Feinde in Stellung und ermordet durch sein
wirksames Flankens- und Rückfeuer der eigenen Infanterie,
den Westrand des Dorfes zu nehmen.

Deutsche Rückfahrt auf die Pariser.

Einstellung der Beschießung während einer Beerdigung
Berlin, 3. April. (Drahtnachricht.) Die Fernbeschießung
der Festung Paris wurde heute abends um Mittag des
3. April eingestellt, da es bekannt geworden war, daß an
diesem Tage nachmittags die Beerdigung der einem besagten
wertigen Zivilisten zum Opfer gefallenen Einwohner hat-
tenden sollte.

Die Pariser Kirche St. Gervais getroffen.

Genf, 3. April. (Privattelegramm.) Die französischen Zeit-
ungen vom Sonntag vermelden die Zerstörung in Bezug auf
die Kirche, die am Antikriegs von deutschen Geschossen getro-
ffen wurde. Sie geben die Einzelheiten von dem Unfall nach wieder,
daraus läßt sich mit Bestimmtheit ein Schluß auf die Kirche
selbst ziehen. In der Kirche war ein Konzert abgehalten worden,
was auch erklärt, daß sich unter den Besuchern der spanische
Legationsträger E. Trevilla befand, der selbst der reformierten
Genfer Kirche angehört. Es handelt sich um ein Konzert, das
vom Tempel während am Donnerstag nachmittags empfangen
worden ist. Der Sängerverein von der Kirche St. Gervais
vermehrt am Freitag nachmittags ein Konzert, dessen Programm
mit Kirchenmusik des 16. Jahrhunderts enthält. Es handelt sich
um die bekannte Kirche, die von deutschen Geschossen getro-
ffen wurde.

Neues schweres Unheil über Laon.

Die Franzosen beschließen weiter ihre Landeulente.
WTB. Berlin, 3. April. (Drahtnachricht.) Nicht-
amtlich. Auch am 3. April haben die Franzosen ihre be-
schwerliche verheerende Beschießung von Paris fortgesetzt und

neues schweres Unheil unter der Bevölkerung angerichtet.
Die von der brutalen Behandlung durch die Engländer der
im Rückzuge befindlichen britischen Armeen geplatzten Ein-
wohner Frankreichs sowie die Bewohner der unter dem täg-
lichen Kanonenfeuer liegenden französischen Städte leiden über-
mensliche Qualen in den von ihren Staatsmännern gewoll-
ten neuen Kämpfen.

Schützengräben in Paris.

Zürich, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Paris
wird gemeldet: Das Militär stellt gegenwärtig in verschie-
denen öffentlichen Anlagen Schützengräben her, die mit Holz-
balken usw. bedeckt werden. Vor den Eingängen werden
Schutzvorhänge gegen Granatplitter angebracht.

Die britische Befehlshörung.

Genf, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Times“ sind
in der Lage, über die Regelung der Beschießung innerhalb des
britischen Meeres Einzelheiten mitzuteilen. Das 3. britische Kr-
teekorps wird von General Wynne, das 5. von General Gough
kommandiert. General Rawlinson war bisher britischer mi-
litärischer Vertreter im Pariser Kriegsrat.

Amerika muß helfen.

Hang, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Die „Times“
melden aus Washington: In fieberhafter Eile wird in
Amerika alles zusammengerafft, um so schnell wie möglich
Hilfe nach Europa zu bringen. Willen will die Arbeiter
selbst leisten, um in möglichst kurzer Zeit große amerikanische
Verstärkungen verschiffen zu können.

Amerika zeigt sich rücksichtsvoll gegen Holland.

Hang, 3. April. (Privattelegramm.) Neueste Meldung
aus Washington: Die amerikanische Regierung beschloß, die
jungen niederländischen Schiffe, die zur Zeit der Beschlagn-
ahme der holländischen Schiffe in den amerikanischen Häfen
unterwegs von den Niederlanden aus waren, bei ihrer An-
kunft in den Vereinigten Staaten nicht zu beschlagnahmen.

Märchen von den deutschen Gefangenen in Sibirien.

Der sibirischen Bahn droht keine Gefahr.

Moskau, 31. März. (Privattelegramm.) Meldung der
R. L. M. Der Bolschewist für auswärtige Angelegen-
heiten erhielt eine Mitteilung von Peking über das Ergebnis
der von Major Walter Stralberg geleiteten amerikanischen
Sonderaufklärung zum Studium der sibirischen Bahn letz-
tens der Kriegsgefangenen bedrohenden Gefahr. Major
Draisell besichtigte der amerikanischen Botschaft in Peking,
daß er die sibirische Bahn bereits habe (?) und stellt fest, daß
die sibirischen Eisenbahn von bewaffneten Kriegsgefangenen
keine Gefahr droht. Zwischen Wladivostok und der chine-
sischen Grenze befinden sich keine bewaffneten Gefangenen.
Die unbewaffneten Gefangenen stehen unter strenger Über-
wachung. So stellt sich die beruhigende Tatsache der sibirischen
Bahn, von der die japanische Presse sprach, in Wirklichkeit als
Märchen heraus. Alle fremden Staatsangehörigen befinden
sich auf freiem Fuß.

Ein Bundesrat der russischen Republik.

Petersburg, 3. April. (Drahtnachricht.) Reuter. Die
Deutschen und die Ukrainer haben Warog und
Natiw hatli bezieht. — Großfürst Wladimir, der nach
Peking geschickt war und dort von dem britischen Kommandeur
gefangen gehalten wurde, ist jetzt in Freiheit gesetzt wor-
den. — Ein Ausschuss von Vertretern aller Kommissariate
und fünf Vertreter des Zentralvorkommenskommissariats
sind die Bildung eines Bundesrates der Republik.

Kevlenfo verschwunden.

Stockholm, 3. April. (Eigene Drahtnachricht.) Aus
Petersburg wird gemeldet, daß der bei den Sowjets in
Ungarn gefangene Oberbefehlshaber Kevlenfo seit einigen
Tagen spurlos verschwunden ist, weil er eine Anklage wegen
zu frühzeitiger Demobilisierung befristet.

Ukrainisch-schweizerische Handelsbeziehungen.

Bern, 3. April. (Privattelegramm.) Der ukrainische
Friedensdelegierte Gajdar wurde vom schweizerischen
Bundespräsidenten empfangen. Er bedauerte die diesen von
der Errichtung eines ukrainisch-schweizerischen Handels-
büros, das den wirtschaftlichen Austausch zwischen beiden
Ländern vermitteln soll.

Allerlei Bemerkungen zur Rede des Grafen Czernin.

Die Rede, die Graf Czernin vor Vertretern des Gemein-
rats von Wien gehalten hat, bietet eine Fundgrube für aller-
lei Ermüdungen und Erörterungen. Zunächst müssen wir es
bedauern, daß wir und mit uns alle Neutralen erst jetzt
Kenntnis von dem Friedensführer Clemenceau erhalten.
Es hätte der deutsche Sache zu und vor Beginn der deut-
schen Offensive doch sicher nicht schaden können, wenn die Welt
erfahren hätte, daß der Krieg fortgesetzt werden muß, weil
Clemenceau von seiner Idee nach Maß-Loßbringen nicht
lassen will. Es lag unseres Erachtens wirklich kein Grund
vor, daß die Veröffentlichung dieser Vorgänge irgendwem
verschleppet wurde.

Wenn wir jedoch die ausführlichen Mitteilungen des
Grafen Czernin über den mit Rumänien abgeschlossenen Frie-
densvertrag lesen, müssen wir uns die Frage stellen: Wann
wird das deutsche Volk Einzelheiten über diesen Vertrag aus
dem Munde seiner leitenden Staatsmänner hören? Es
sind da mancherlei Punkte, die auch bei uns auf weitgehendes
Interesse stoßen. Wenn Graf Czernin bei den Abtre-
tungen, in die Rumänien einwilligen muß, nicht von An-
nektionen, sondern nur von Grenzführungen sprechen will, so
freut uns das aus mehrfachen Gründen. Bei den für Öster-
reich-Ungarn genommenen Gebieten handelt es sich immerhin
um ganz anscheinliche Früden, besonders wenn man das Ver-
hältnis zu dem übrig bleibenden Rumänien betrachtet. Wenn
das nur Grenzführungen sind, über deren militärische Not-
wendigkeit kein Zweifel bestehen kann, so wollen wir nur
hoffen, daß die künftigen deutschen Bestrebungen für die
Gestaltung der westlichen Grenzen auch in Österreich-
Ungarn keine andere Benennung als — Grenzführ-
ungen erfahren.

Wie hat Graf Czernin über die Zukunft an Lebens-
mitteln aus der Ukraine und aus Rumänien gesprochen.
Wir hörten, daß allein in der Ukraine 600 Millionen Lebens-
mittel für den Abtransport nach der Doppelmonarchie bereit
stehen. Die Hoffnungen sollen sich noch steigern durch die
Wiederanfrage der Wassermengen auf der Donau.
Wie viel Lebensmittel aber soll Deutschland aus der
Ukraine erhalten? Auch hierüber würde eine baldige Auf-
klärung von verantwortlicher Stelle großes Interesse bieten.
Daß wir von dem künftigen Entschluß Rumänien
die Hälfte erhalten sollen, freut uns. Noch mehr aber
werden wir uns freuen, wenn wir unseren Anteil sicher inner-
halb der schwarz-weiß-roten Grenzfläche haben! Nach wie
vor halten wir es für das Klügste, uns so einzurichten, als
ob wir nur auf die Erträge angewiesen sind, die im Bereiche
des Deutschen Reiches gewonnen werden. Eine jede Spekula-
tion auf größere Hilfe aus Rumänien oder aus der
Ukraine halten wir auch heute noch für keine gesunde Maß-
nahme in unserer Ernährungspolitik. Hierauf näher einzuge-
hen, verbieten uns Umstände, auf die wir keine Einwir-
kung haben.

Eingemessen Erstaunen in weiten Kreisen Deutsch-
lands wird die Einschätzung des Präsidenten Wilson durch
den Grafen Czernin hervorgerufen haben. Der Leiter der
auswärtigen Politik Österreich-Ungarns glaubt an eine ge-
wisse staatsmännliche Klugheit Woodrow Wilsons. Einzelne
Aussagen des großen Mannes im Weißen Hause in
Washington lassen berechtigt erscheinende Zweifel an dieser
staatsmännlichen Weisheit aufkommen. Immerhin kann
man hier noch schlechte Informationen als Entschuldigung
anföhren. Wenn Graf Czernin aber auch an die Ehrlichkeit
an die Friedensliebe des Präsidenten Wilson zu glauben
vorgibt, so können wir ihm hier zu unserem Bedauern nicht
folgen. Was wir in den letzten 3—4 Jahren erleben mußten,
hat dafür gezeigt, daß wir in Wilson immermehr den ehe-
maligen, geraden Friedensfreund finden können. Dafür zeugt
seine Politik schon zur Zeit der sogenannten nordamerikanischen
Neutralität viel zu sehr auf eine Schwächung Deutsch-
lands und auf eine Stärkung Englands hin. Und wenn
Wilson sich mehrfach an Wien wandte, so sehen wir darin
nicht etwa ein ehrliches Bemühen zum Weltfrieden, son-
dern nur das Bestreben, einen Keil zwischen Deutschland und
Österreich-Ungarn zu treiben. Daß Graf Czernin in diesem
Zusammenhange die Bundesreue Österreich-Ungarns er-
neut betont, ist der Sache der Mittelmächte nützlich, an
unserer Auffassung über die Ehrlichkeit Wilsons kann das
natürlich nichts ändern. Wenn Wilson ehrlich für den Frie-
den wirken will, so kann er das am wirksamsten im Lager
seiner Bundesgenossen. Wenn er das vor den deutschen Offen-

Im seinen Bundesgenossen Clemenceau zu einem Verzicht auf den Raub von Elag-Lothringen bewegen hätte, so wäre das eine Leistung gewesen, die auch mit als ein Stück christlicher Friedensarbeit angesehen hätte.

Trotz der ungewöhnlichen Größe Clemenceaus wird von der nahen Möglichkeit eines Rücktritts des Grafen Gernin gesprochen. Sollte hierin der Grund zu liegen sein, daß Gernin so schnell nach seiner Rückkehr aus Bukarest eine Rede über die politische Lage gehalten hat? Die Antwort auf diese Frage gibt vielleicht schon der Verlauf der nächsten Tage.

C. H.

Bewaltigte Vorbereitungen der Deutschen.

500 000 Mann englische Verstärkungen.

Genf, 3. April. Der „Matin“ schreibt: Man müsse vor einer Auffassung warnen, als ob die deutsche Offensivlinie in Frankreich vorüber sei. Beobachtungen zur Luft und auch zu Lande hätten vielmehr ergeben, daß gewaltige Vorbereitungen der Deutschen hinter der neuen Front getroffen würden und jeder Tag neue Angriffe des Feindes in verstärktem Maße bringen könnte. Die strategische Lage sei jedenfalls noch immer unklar und in der Schweiz. Auch der Pariser „Temps“ warnt vor übereilten Optimismen.

Waldener Blätter melden aus Paris, daß jetzt die Alliierten an der Front mehr als 70 Reserve-Divisionen zusammengezogen hätten, durch die sie den Entschlußkämpfe mit dem Feinde zu ihren Gunsten zu wenden hoffen. Möglicherweise werde man Amiens noch preisgeben müssen, Compiegne dagegen unter allen Umständen halten. Die Pariser Dienstangehörigen werden übereinstimmend aus London, daß Verstärkungen von mehr als 500 000 Mann nach der Front in Frankreich unterwegs seien. Ihr Eintreffen im Kampfgebiet sei in 8 bis 14 Tagen zu erwarten, womit die Alliierten das numerische Gleichgewicht in den Kämpfen zu erzielen hofften. Die französischen Nachrichten sind ebenso wie die englischen häufig seit dem Durchbruch wieder geipert.

Deutsche Flieger am Werke.

Nordfrankreich geräumt.

Bern, 2. April. Pariser Blätter zufolge ist Chalon-sur-Marne im Laufe der letzten Woche verhältnismäßig von deutschen Flugzeugen angegriffen worden, die bedeutenden Sachschaden anrichteten. U. a. wurde das Gebäude der Union Republique in de Marine beschädigt. Der Direktor des „Journal de la Marine“ wurde mit seiner Familie getötet.

Ueber Dünkirchen sind letzter Tage wiederholt deutsche Flugzeuge erschienen. Die Räumung der Gegend Nordfrankreichs scheint beendet zu sein. Die am 23. März in Paris eingetroffenen Flüchtlinge bezeichnen hauptsächlich Einwohner von Amiens, die vor der Bombardierung durch die deutschen Flugzeuge flüchteten. In der Besatzung in Amiens wurde durch Fliegerbomben zerstört. Clemenceau hat das Verlassen der Hauptstadt mit Anordnungen versehen.

Was die Franzosen melden.

Frankösischer Heeresbericht vom 2. April morgens: Die Nacht war an der Oise und Somme recht still. Die Artillerieaktivität wurde in einem Teil des Schlachtfeldes lebhaft. Frankösisch-englische Truppen machten Fortschritte zwischen der Somme und Demuin, in der Gegend des Grabens von Calonne und bei Ban de Sapt. Die Franzosen machten in zwei erfolgreichen Handgegriffen Fortschritte. Bei Ves Chambrayes scheiterte ein deutscher Angriffserfolg gegen kleine französische Posten.

Vom 2. April abends: Der Tag war durch ziemlich lebhaften Artilleriekampf, namentlich zwischen Montdidier und Lauffang gekennzeichnet. Unsere Batterien nahmen feindliche Aufstellungen zwischen Comantigny unter Feuer. Eine ganze deutsche Erleuchtungsabteilung, die von unseren Truppen auf dem linken Oiseufer südlich von Serris ange-

Unter der Tropensonne.

Roman von Erna Gumpel-Börcher.

49. Fortsetzung.

Antonio kannte alle Wege und Wege in der Umgebung, und so folgte ihm jetzt ein ziemlich breiter Rittweg ein, der zwischen Reisfeldern zum Fluß führte. Antonio ging unter heimlichem Bangen voran. Er kannte die Gefahr dieser Wege, wo im Hinblick der jumpigen Reisfelder mit Vorliebe die Heiden gegen Reisfliegen herzuwürgelten und sich zu tödlichem Gift auf die vorüberkommenden Fußgänger hürten. Wie mancher Maline war auf diesen Wegen nach einem Biß dieser kleinen giftigen Schlangen in seine nackten Füße binnen wenigen Stunden gestorben! Da die herabreichende Dunkelheit das Sehen erschwerte, ging Antonio gebückt voran, die Augen tief auf den Weg gerichtet, um bei Gefahr rechtzeitig zurückzuringeln und seine Herrin schützen zu können. Da er eine ganze Aufmerksamkeit auf die Prüfung des Weges richtete, hörte er nichts von dem, was Pepe seiner Herrin berichtete. Solya konnte aus denselben sonstigen Beschreibungen nicht klar werden. Nur das konnte sie daraus entnehmen, daß Ignatio zu Verbleib geblieben sein möchte und daß beide plötzlich von einer Truppe spanischer Soldaten überfallen und verwundet waren.

All ihre Schmachte war jetzt wie abgetrennt durch die Angst, Sorge und Reue, die sie erfüllten.

Wie war es für diesen Mann bewußt, daß ihre Füße fast den Rest der Müdigkeit verlagerten, als sie nach heiligem Gange die Stelle am Fluße an einer Brücke erreichten, an der ein Maline mit seinem Boote auf Pepe wartete.

Er befragte vorwärts das Boot, das aus einem langen, ausgehöhlten Baumstamme bestand. An beiden Enden der Barca waren kleine Sitze angebracht, während unter dem schalen, gewölbten Dache, das sich in der Mitte erhob, wegen seiner Niedrigkeit jede Sperrvorrichtung fehlte. Ein im Boden des Rahmes liegendes Bambusgitter schützte gegen das Grundwasser und diente zum Lager.

Der Bootsman, ein Maline voll geschmeidiger Sehnenkraft, ergriß zwei Ruder, und auch Antonio und Pepe nahmen jeder ein Ruder, damit die Fahrt rascher vor-

Angehende Verluste der Franzosen und Briten.

Vorbereitung der Entscheidungskämpfe. — Methodische deutsche Kriegsführung.

Berlin, 3. April. Während der seit einigen Tagen im Westen eingetretenen Kampfpause haben sich Engländer und Franzosen immer wieder in ungleichen Gegenangriffen verurteilt und ihre Verluste ins Angehende gesteigert. Dagegen haben deutsche Erfolge die Deutschen in den Besitz wichtiger Höhenstellungen auf dem westlichen Anreiser gebracht. Größere Kampfhandlungen spielen sich zur Zeit auf dem Schlachtfeld im Westen nicht ab. Dies ist nur natürlich. Nach je gewaltigen Schlagen, wie die der letzten Woche, mußte eine Kampfpause eintreten

um die weiteren Entscheidungskämpfe vorzubereiten. Auch bei früheren Offensiven hat die deutsche Oberste Heeresleitung so verfahren. So folgt dem Durchbruch bei Gorlice, nachdem der Sieg erreicht war, eine längere Pause, nach deren Ablauf ein um so kräftigerer und erfolgreicherer Ansturm losbrach. Ein gleiches trat in Italien nach Erreichung der Tagliamento-Linie ein. Solche methodische Kriegsführung hat bisher die deutschen Erfolge stets gewährleistet.

Abschuß von fünf englischen Fesselballonen Das Werk von zehn Minuten.

WTB. Berlin, 3. April. Am Abend des 1. April schaukelten dicht vor Kreuz fünf englische Fesselballone in der Luft. Nachdem die englischen Flieger durch den Angriff einer deutschen Jagdstaffel hinter ihre Front zurückgeschlagen waren, ging Deutscher Pilot mit einer Jagdmaschine blitzschnell zum Angriff gegen die Fesselballone vor. Schnell hatte er die beiden ersten erbeutigt, während die anderen drei trotz wildem Schießfeuer hinter sich auf den besten und letzte auch diesen durch Abwurf mit dem Maschinenmesser in Brand. Von den deutschen Beobachtungsstellen wurde der Vorgang gesehen und ist zurück gebracht. Während nun alle die Mächte des erfolgreichen Fliegers mit höchster Spannung erwarteten, sprang bei dieser unerwartet mitten in den englischen Sprengwaffen nochmals ein, stieg in die Höhe, doch schließlich ab und zeigte sich erneut zum Sturzflug gegen den vierten Ballon. Auch dieser ging in Flammen auf. Gleichzeitig griff Feldwebel Wagner den fünften Ballon überwachend von oben an und brachte ihn ebenfalls herunter. Beide Flieger erreichten, vom englischen Geschwader verfolgt, ihren Flugplatz, wo sie von ihren Kameraden und den höheren Kommandos herzlich begrüßt wurden. Die ganze englische Ballonabteilung in dieser Gegend war somit binnen zehn Minuten vernichtet.

Fortdauer der Beschießung von Paris.

WTB. Paris, 3. April. (Amst.) Die Beschießung des Pariser Gebietes durch das Feindgeschütz wurde heute fortgesetzt. Zwei Franzosen wurden verwundet.

Opfer englischer Fliegerbomben in Douai.

WTB. Berlin, 3. April. Beim letzten Nachtangriff englischer Flieger auf Douai sind so wieder mehrere Menschen in einem der französischen Städtchen getötet. Neben einem in Brand geratenen Haus wurden von sechs Frauen drei getötet und drei schwer verwundet. Eine vierköpfige Familie verlor durch einen Bombenbrotzeiter das Leben. Militärärztliche Schanden erstreckt nicht, so daß lediglich die Zivilbevölkerung getroffen wurde. Diese Erkenntnis über eine starke feindliche Wirkung auf die französischen Einwohner aus.

Ausdehnung der Kriegszone in Frankreich.

Paris, 3. April. Der Ministerrat hat angeordnet, daß die Departements Eure und Seine et Oise, die Arrondissements Melun und Fontainebleau, die Departements Yonne, Côte d'Or, die Arrondissements Belancon und Pontarlier neuerdings in die Armeezone einbezogen werden. Die Grenzlinien für den vollkommenen Oberkommando unterstellten Gebietsveränderungen werden wie folgt festgelegt: Reims, Ser-

Norwegische Beurteilung der Kriegslage.

WTB. Christiania, 2. April. „Själærstidende“ schreibt über die Kriegslage: Während der jetzt vor sich gehenden Mienenschlacht haben die Deutschen die ganze Zeit hindurch die Initiative gehabt, während ihr Gegner nur mit Schwierigkeiten durch fortwährendes Einlegen neuer Reserven die Katastrophe abzuwenden vermochten. Es ist fraglich, ob die deutsche Offensiv gegen Amiens ohne das Eingreifen des höchsten Operationsheres aufgehalten werden kann.

Die Unbeliebtheit Lloyd Georges.

Die Abberufung Haigs unvermeidlich.

Berlin, 3. April. Aus erbeuteten Briefen neuesten Datums und Aussagen gefangener englischer Offiziere und Mannschaften geht hervor, daß die Minderleistung der englischen Heereslage auf die Stimmung in Volk und Heer stark ist. Lloyd George, der in Dünkirchen streifen schon früher wenig geschätzt wurde, ist jetzt auch bei der Bevölkerung verhasst. Die Truppe ist überzeugt, daß die Abberufung des Feldmarschalls Haig, der sie so schlecht geführt hat, unvermeidlich sei. Die Unfähigkeit der Führung und die Anordnung hinter der Front liegen so klar zutage, daß die Gefangenen erklären, ganz offen darüber sprechen zu können, ohne daß die Deutschen damit etwas Neues erfahren würden.

Den Mund gehörig voll genommen.

Schweizer Blätter veröffentlichen folgende, aus London, 31. März, datierte Havasmeldung:

Der „Globe“ hat hervor, daß man nicht darauf zählen dürfe, daß Deutschland im Augenblick der Verhandlungen sich großmütig erweisen werde. Wir müssen, schreibt das Blatt, ein Mindestmaß von Entschädigungen zum Ausgleich für die von uns erlittenen Opfer verlangen. Nachdem wir zur Wiederherstellung Belgiens und zur Ausgabe Elag-Lothringens beigetragen haben, wird auch etwas zu kommen. Die Deutschen haben einen beträchtlichen Teil unseres Handelsvermögens zerstört, sie werden die Tonne mit Tonne erziehen müssen oder aber uns mit einer bestimmten Summe entschädigen. Von den von uns besetzten deutschen Kolonien werden wir auch nicht ein Quadratrad mehr zurückgeben. Und wenn der Krieg noch zwanzig Jahre dauern muß, so werden wir ihn zwanzig Jahre führen, bis wir vollständig zufriedengestellt sind. Unsere Freunde und unsere Feinde sollen wissen, daß wir jede Regierung, die eine andere Lösung planen sollte, ohne weiteres ablehnen würden. Man sieht also, befehlen sind die Engländer nicht geworden. Die Schläge, die sie auf dem Schlachtfeld erhalten haben, haben sie durch gewaltiges Mautheldentum wettgemacht. Diese Reberien sind aber zugleich ein Beweis für die Art, wie England uns davon zu überzeugen sucht, daß wir nicht zu hoffen haben, wenn wir nicht so klein werden wollen, wie das die Herren Briten in ihrem Interesse für notwendig halten.

vor ihr? In ihrer Angst flatterten schwere Gedanken wie dunkle Nachtvögel über ihr Herz.

Bei der kurzen Dämmerung in den Tropen bot der abnehmende Mond ein willkommenes Licht, als nach einiger Zeit die Banca auf weissen Zeichen aus links über steuerte und anlegte. Antonio stieg zuerst aus Land und bot Solya die Hand, da der schmale Kahn schwannte; dann stieg er sich von Pepe das Bündel mit den Decken und den Raften mit dem Verbandzeug aus dem Boote reichten. Solya folgte Pepe, der eilig aus dem Boote geschlüpft war und nun vorantief. Ueber schmalen und sumpfigen Weidenwege kamen sie zu ein entlegenes Bambushaus, das am Rande eines Palmennärdchens lag. Es schien ein Ausläufer eines Dorfes zu sein, das sich in einiger Entfernung am See hingog und dessen schwache Lichter aus den kleinen Hütten herüberstrahlten.

Solya sah das Herz. Wie würde sie alles finden? Pepe kletterte die schmale Bambusstiege hinauf, in des Gestrüch und anlegte. Antonio stieg zuerst aus Land und bot Solya die Hand, da der schmale Kahn schwannte; dann stieg er sich von Pepe das Bündel mit den Decken und den Raften mit dem Verbandzeug aus dem Boote reichten. Solya folgte Pepe, der eilig aus dem Boote geschlüpft war und nun vorantief. Ueber schmalen und sumpfigen Weidenwege kamen sie zu ein entlegenes Bambushaus, das am Rande eines Palmennärdchens lag. Es schien ein Ausläufer eines Dorfes zu sein, das sich in einiger Entfernung am See hingog und dessen schwache Lichter aus den kleinen Hütten herüberstrahlten.

„Pepe, du bist schon zurück? Bist du es wirklich? Wie hast du die Senorra vorgefunden? Ist sie geblieben? Bist du alles richtig bestellt? Wie kommt es, daß du schon zurück bist?“

„Ach, Herr“, entgegnete Pepe aufgeregt, „kürnte mir nicht, daß ich der Senorra nicht alles ausgerichtet habe, wie ich sollte. Aber ich war so aufgeregt und verwirrt von all dem Schrecklichen, daß ich die Senorra gleich hat hergesehen, um zu helfen — denn es ist ja schließlich, daß hier hier liegt und auch Senorra Tajo immer vermisst.“

„Bist du glücklich? Senorra das nicht laut. Pepe!“

De erblickte er Solya, die auf der letzten Stufe der Bambusstiege erschien. Herber traute seinen Augen kaum, als er unter den ätternen Schatten der Palmen, die die Ajotia umgaben, in der dunkelgeleuchteten Frauengehalt Solya erkannte. Er lag in ihrer Bängematte und versuchte im ersten Moment, sich etwas aufzurichten, um ihr vor Freude die Hände entgegenzunehmen.

„Solya, bist du wirklich gekommen, in der Nacht diesen weiten Weg allein zu mir her; wie ist das von dir?“

„Sollte ich nicht kommen, da du mich riefst?“ entgegnete sie und umgriß seine Hand. (Fortsetzung folgt.)



